

Naturwissenschaftlern zu halten.³⁹ Hier weist er auf die auffallende Aehnlichkeit aller Berichte von solchen Erscheinungen hin. Wie bei der *Erscheinung aus dem Nachtgebiet* ist er beflissen, nicht nur die Einwände der Täuschung, der „ansteckenden“ Halluzinationen, usw., zu widerlegen, sondern merkwürdigerweise auch den des „Heraustretens des Nervengeistes einer Somnambulen“. Er verzichtet auf die Personengebundenheit der Phänomene überhaupt, allerdings ohne jene Fälle zu berühren, wo mediale Personen doch eine Rolle zu spielen scheinen. Magnetischer Rapport auf Seiten des Beobachters aber, sowie Nervengeist als allgemeine Naturerscheinung, wird beibehalten. Die Phänomene sollen nämlich von einem Fluidum verursacht werden, das der Elektrizität ähnelt, aber „weit geistiger“ ist. Auch die Phänomene selber sind „weit subtiler“ als die gewöhnlichen; deshalb soll man nicht erwarten, dass sie auf palpable Weise nachgewiesen werden. Aehnlich hiess es in der früheren Schrift, dass die Phänomene des Nachtgebiets, wie die Sterne oder ein Leuchtkäfer, selbstverständlich nicht unter gewöhnlichen Tagesumständen beobachtet werden können.

In seinem Eifer, den „Ansteckungstheorien“ zu begegnen, war Kerner gewiss zu weit in die Richtung einer „naturwissenschaftlichen“ Kraft- und Strahlungshypothese gegangen, indem er die Rolle des Mediums vernachlässigt hatte. Das wird nun anders in *Die somnambülen Tische* (1853), wo der Nervengeist einer somnambulen Person wieder zum Agens für das Tischklopfen gemacht wird. Diesmal lässt er die anonym wirkende Naturkraft ausser acht und meint, der personengebundene Nervengeist sei die einzige genügende Erklärung, „will man nicht dem amerikanischen Glauben an Klopfgeister in den Tischen huldigen, zu dem ich es, bei allem sonstigen Glauben an Geister, noch nicht gebracht habe“.⁴⁰ Die präzisen Einwände gegen diesen amerikanischen Glauben, der von seinen eigenen früheren Ansichten doch nicht so sehr abweicht, bleiben aus. Wie er selbst gezeigt hatte, ist die Albernheit der Geister an sich kein Grund zur Skepsis. Dass er aber vor den nicht untrüglichen Voraussagungen und vor Wahnsinnsanfällen bei solchen Unternehmen warnt, widerspricht nicht unbedingt seiner früheren Haltung. Es ist auch sehr zu bezweifeln, dass er in späteren Jahren eine spiritistische Hypothese ganz aufgegeben hatte. In dem schon zitierten Brief an Sophie Schwab (1837), wie in anderen Aeusserungen aus diesen Jahren, heisst es zwar, er will niemandem seinen Glauben aufdrängen, aber auch, dass Geister seines Erachtens die einzig mögliche Erklärung sind (was ihm gar nicht lieb ist). Die anschliessenden Bemerkungen über Geister, die in Tiergestalten umgehen müssen, und über seine Angst vor einer eventuellen Wiederkehr als „Geistersau“, sind wahrscheinlich gar nicht so ironisch gemeint, wie oft angenommen wird. 1852 diskutiert er noch die Weise, auf welche Geister gesehen werden (mit dem „inneren Auge“),⁴¹ und es gibt keinen Grund, an der Behauptung

³⁹ Justinus Kerner, Ueber die aussergewöhnlichen Erscheinungen, welche an bestimmten Orten und Häusern haften, Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, 3. Jg. (1847), 178—184.

⁴⁰ Justinus Kerner, *Die somnambülen Tische* (Stuttgart, 1853), S. 54.

⁴¹ Justinus Kerner und sein Münchener Freundeskreis, hgg. Franz Pocci (Leipzig, 1928), S. 250 f.